Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 34 (1912)

Heft: 2

Anhang: Blätter für den häuslichen Kreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

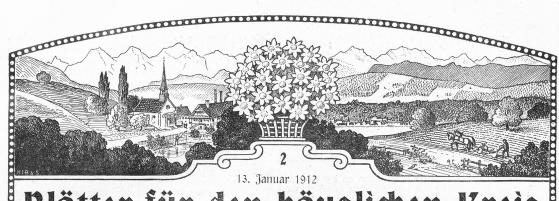
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



ter für den nauslichen kreis

Das Mägdlein ftrickt und strickt so fein . . .

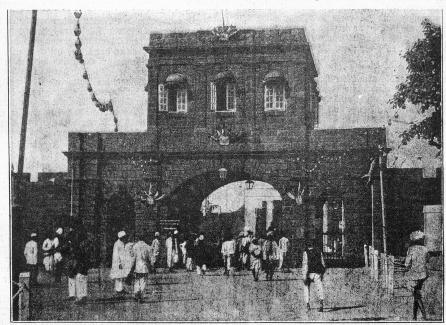
Bon Ernft Mener = Leibstadt, Zürich.

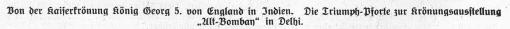
Das Mägblein strickt und strickt so sein Und strickt sich in die Liebe ein; In jeden Maschen, den sie slicht, Strickt sinnend sie ein klein Gedicht; Ein kleines Liedchen undewußt Von Lenz und Lieb und Lieb und Lust. So strickt sie am vertrauten Platz Paar Strümpfe für den braunen Schatz, Weiß nicht, daß, wie sie strickt und strickt, Er schon nach einer andern blickt; Uhnt nicht, wie sie im Geist ihn grüßt, Er eben eine and're füßt.

Da reißt der Faden ihr entzwei, Ind auch ein Maschen macht sich frei. "Leicht", seuszt sie, "bind' ich euch aufs neu; Auf ewig brechen Lieb' und Treu'; Wie lang das Herz auch takt und tickt, Nur einmal wird die Lieb' gestrickt." Laut heult durch's Fensterlein der Wind, Und drinnen weint das arme Kind, Das Herz so öd, das Herz so leer, Und Tränen rieseln heiß und schwer, So heiß und schwer, daß sie erschrickt, Wie zitternd ihre Hand sie strickt.

Doch Tränen bringen Linderung, Aus Tränen steigt die Hosssnung jung; Leis kommt der gold'ne Sonnenschein Und blidt zum Fensterlein hinein, Und, wie er all' ihr Leid erblidt, Hat einen andern er geschickt.

Das Mägdlein strickt und frickt so sein Und strickt sich in die Liebe ein; In jeden Maschen, den sie slicht, Strickt sinnend sie ein klein Gedicht, Ein kleines Liedchen undewußt Bon Lenz und Lieb und Lieb und Lust.





Die Wunderdoktorin.

Roman von Lisa Wenger.

(Machdrud verboten).

Marie Zuberbühler erkannte jeden wieder, der einmal bei ihr gewesen, erinnerte sich jeder Krankseit, die sie behandelt und wußte sofort, kaum, daß sie mit einem Patienten gesprochen, wie er zu nehmen sei. Sie fühlte es instinktiv, ohne sich dessen bewußt zu sein, wo er ihrem Einfluß am zu= gänglichsten mar.

Dies gab ihr eine große Macht über die Leute und beftarfte die harmlofen in dem Glauben, daß die Bunderdot-

torin alles wisse.

Bir hatte bei jedem neuen Geficht, das an den Wagen herangetreten war, fräftig mit dem Schwanze gewedelt. Er wußte, daß alle diese Leute seiner Herrin wohl geneigt waren und zu ihr gehörten. Sie waren ihm daher unverdächtig und sympathisch

Tefil hatte ebenfalls zufrieden mit dem Kopfe genickt. Je mehr Patienten, desto mehr Töpfe mit "Erlöser" wurden verkauft und um so mehr wuchs der Dottorin Ruhm. Seine

blauen Schligäuglein blinzelten vergnügt. Rachdem der Menschenstrom sich verlaufen, war auch Marie Zuberbühlers wehmütige Stimmung verschwunden. Sie trug den Kopf wieder gerade wie immer, und als Tefil in Friz Steigers Hof einleenkte, hatte sie ihr Selbstbewußt-sein und das daraus entspringende kräftige und überkegene Bollen wieder gefunden, welches der Schluffel mar zu ihren Wunderfuren.

Es mar ein prachtvolles But, das da vor ihnen in der Sonne lag, inmitten eines ausgedehnten Obstgartens, der reichen Segen verhieß, und deffen Baume fich unter der mer= denden Laft zu beugen begannen. — Heranreifende Beizen-felder wogten grünend auf und ab, duftendes Gras ftand kniehoch auf den Wiesen und von den Ställen her brachte der Wind den warmen, behaglichen Duft wiederkäuenden Rind-viehs. Bor seiner Hütte schlief ein Hund, der aufsprang und tobend bellte, als Tefil in den Hof einfuhr. Seit einer Stunde hatten sie auf der "Birmatt" aus den Venftern gesehen, ob die Dottorin nicht komme.

Die Schwester der jungen Frau, ein hellbsondes Mädchen mit lustigen Augen, hatte eben der Kranken die Stube aufgeräumt, war mit dem Besen in alle Ecken gesahren, und hatte einen tanzenden, trüben Staubnebel aufgewirbest, dann die Fenster geschlossen und die roten Vorhänge zugezogen. Ein einziger Sonnenstrahl drang in das Zimmer und legte sich keck über das Bett der franken Frau. Dort zitterte er hin und her und erzählte der Schwachen, die das Bett seit Monaten nicht versassen, von dem Licht und Leben draußen, von dem sie nichts mehr wissen mochte. Seufzend wollte sie den blendenden Sonnenboten mit der Hand bedecken, doch er ließ sich nicht vertreiben, und nun fiesen die magern Finger mit dem goldenen Strahl darauf, müde und willenlos auf die Dort blieben sie liegen, und das Streischen Licht rührte sich auch nicht mehr.

In der Stube war eine rötliche Dämmerung. Es war heiß, die Luft drückend. Die Kranke griff nach ihrem Strick-zeug und bewegte langsam und mühsam die Nadeln. Bon Zeit zu Zeit sielen ihr die Hände ermüdet auf die Decke, und

auch der Ropf fant in die Riffen.

Aber das blasse, durchsichtige Gesicht hatte heute einen Ausdruck von schwärmerischer Freude. Anna Steiger setzte ihre ganze Hossinung auf die Frau, die kommen sollte, und erwartete ein Wunder von der Doktorin, die schon so oft

Bunder getan hatte.

Je mehr der Zeiger auf der alten Uhr vorrückte, desto schwerer beherrschte sie ihre Ungeduld. Sie legte das Strickzeug weg, schloß die Augen und saltete die Hände. — Als sie das Rollen eines Wagens hörte, färbte das plösslich sich regende Blut ihr wachsfarbenes Gesicht und übersutete es pur purn. Es sah aus, als sei das Antlitz der Kranken plötslich von innen heraus erleuchtet worden.

"Geh' hinaus, Rofinli, und fieh', ob fie es ift! Und bleib draußen bei den Kindern, wenn fie zu mir herein tommt!" Aufgeregt bewegte fie die Finger auf der Bettdecke hin

und her. Das Mädchen ging und fam gerade recht, um der Doftorin die hand zu geben. Steiger hatte ihr eben vom Bagen geholfen. Während der Bauer die Erwartete in die vordere Etube geleitete, sprang Kosinsi durch die Küche, steckte den Kopf zur Schwester hinein und rief: "Sie ist da!" Dann ging fie zu den andern, um an der Unterhaltung teilzunehmen, die fich dort entspinnen follte.

"Danke, nein, ich nehme nie etwas", sagte eben die Frau Doktorin zu Frig Steiger, der ihr Wein und Schinken an-bot. — Sie setzte sich und legte ihren schweren Arm auf den

weißen Tisch.

"Allso ein Jahr lang ist die Frau schon frant?" fragte sie und heftete ihre durchdringenden Augen auf den Bauer, der dabei ein Gestühl hatte, als sehe sie ihm durch und durch.
"Ja", sagte er, "es ist ein Jahr her, seit das Kleine zur

Welt fam, und seither hat die Anna keinen Schritt mehr ma-

chen fönnen."

"Bie fam das, erzählt es mir, aber von Anfang an."
"Sie lag schon drei Wochen lang im Bett, und wollte nicht aufstehen. Sie sagte, ihre Beine seien zu schwach. Da haben das Rosinsi und ich sie einmal hinaus an die Sonne getragen. Sie saß draußen unter der Linde und das Aleine lag in einem Korbe neben ihr. Da sagte ich zu ihr: Anni, willst du nicht einen Gang durch den Garten machen? Aber sie wehrte sich: Ich kann nicht, ich bin so schwach, ich habe so zitterige Beine." Rosinsi fiel ein.

Rosinsi siel ein. "Da habe ich gesagt: Brobier's nur, wir wollen dich stützen. Sieh', die Gamseri auf der Matte dort läuft auch schon herum, und hat doch am selben Tag ein Knäblein gehabt wie du das Emilie! Sie hat ein wenig gelacht, und ein ganz ängstliches Gesicht gemacht, als wir ihr aufhalsen."

"Probier's doch, probier's doch, habe ich gebeten", erzählte nun wieder der Bauer. "Da hat sie die Arme ausgestreckt und hat geschrien: Ich kann nicht, ich kann nicht, meine Beine sind wie von Glas. His mir, Friz, hilf mir! Und dann hat sie angesanzu zittern und zu weinen, und

wir haben sie auf ihrem Lehnstuhl lassen müssen. — Dem Bauer persten Schweißtropfen unter den hellen Haaren.
"Und seither siegt sie?" fragte die Dottorin.
"Ja", sagte Steiger. "Sie kann die Beine nicht mehr rühren. Oben ist sie beweglich, aber unten sind die Beine wie Klöße. Es ist ein Kreuz!"

Er fah zu Rofinli hinüber, die feinem Blick mitleidig ent-Marie Zuberbühler hatte es gesehen. "Da ift es Zeit, daß geholfen wird", dachte sie und sagte dann saut: "Was habt Ihr für sie getan?"

D, wir haben den Doktor Andermatt holen laffen, und den Professor Schmid von Zürich, und dann haben wir auch den Schäfer aus dem Unterland geholt, und den Rubi, den Waffergschauer, aber es hat keiner helfen können.

Waljergichauer, aber es hat keiner helten konnen. Sest lest fie ihre ganze Hossimung auf Euch und hat von früh dis sist nur noch davon geredet. Zu Euch hat sie halt den Glauben." "Das ist gut", sagte die Doktorin. "Ich will jetzt zu ihr hineingehen, aber allein, wenn's Euch recht ist. Bielleicht gönnt Ihr meinem Tesil den Wein, den Ihr mir zugedacht habt. Er wird's Euch danken. Wo liegt die Frau?"

habt. Er wird's Euch danten. Wo negt vie Flauer hinaus Rosinsi öffnete die Türe, während der Bauer hinaus

ging, um Tefil in die Stube zu holen.

Marie Zuberbühler betrat das Krankenzimmer. — Die eingeschachtelte Hitze war drückend, die Dunkelheit beäng-stigend. Die Doktorin ging langsam auf das Bett zu, die Sand ausstredend.

"Guten Tag, Fraueli. Euer Mann hat mich tommen lassen, also wird's Euch auch recht sein, daß ich da bin?" Sie beugte sich ein wenig über die Liegende. — Anna

Steiger nictte zweimal hinter einander.

"Ja, allweg ift's mir recht. Wenn Ihr mir nicht helfen könnt, so kann mir niemand mehr helfen. Mein Leben sang muß ich dann hier auf dem Bett liegen, din allen zur Last, und nüge keinem. Die Kinder nehmen mich gar nicht mehr recht für ihre Mutter, das Kosinst mehrt im haushalt, was es will, und niemand sieht zum rechten. Ich liege da wie ein Stud Holz.

"Es muß Euch fo vortommen", fagte die Dottorin.

"Der Mann hat auch die Geduld verloren", fuhr die Kranke in klagendem Tone fort, "früher saßer noch oft an meinem Bett. Jest hat er keine Zeit mehr. Es ist halt keine Freude, so bei mir im Dunkeln zu sissen. Lustig bin ich auch nicht mehr wie früher."

Sie ftrich fich mit der flachen hand über die dunkeln, glatt um den Kopf gelegten Haare. - "Frau Zuberbühler, ich

wollte, ich wäre tot!"

"Einstweisen lebt Ihr, und werdet noch bald genug froh darüber sein. Aber Ihr habt recht, Frau, daß Ihr um jeden Preis gesund werden wollt. So ein junger, frästiger Mann und eine kranke Frau, das paßt nicht zusammen. Da heißt's: vorwärts machen und aufstehen, Fraueli." Unna Steiger sah die Doktorin an und wußte nicht, ob

"Bist Ihr nicht, daß ich sahm bin?" sagte sie, und nun stürzten ihr die Tränen über die Wangen. "Lahm?" fragte Frau Anberbühler

nurzien ihr die Tranen über die Wangen.
"Lahm?" fragte Frau Zuberbühfer. "Wo steht denn das geschrieben? Auf alle Fälle könnt Ihr das nicht wissen.
Das will ich jest erst einmal sehen."
Sie sing an, die Kranke zu untersuchen, und bewegte deren Hüße, Zehen, Beine und Knie hin und her. Angstvoll hingen Annas Augen an der Doktorin Gesicht. Ein paarmal kam und ging das Blut auf des jungen Weibes Wangen und sie harrte mit Bangen auf den Ausspruch der Doktorin.
Diese war endlich fertig geworben mit Trücken und Knes

Diese war endlich sertig geworden mit Drücken und Kne-ten und Ziehen. Sie setzte sich auf einen Stuhl, der am Bett stand, griff langsam in die Tasche und nahm bedächtig eine

Brise, so bedächtig, daß Unna Steiger die Pulse flogen. Marie Zuberbühler sah ihr sest in die Augen, und die Kranke wagte nicht zu fragen, sondern lag mit ungewohnter

Geduld in den Kissen.
"Fraueli", sagte die Doktorin endlich, "Ihr habt eine Krankheit, die ich heilen kann. Lahm seid Ihr nicht."
Anna Steiger suhr auf und sah skarr auf die Frau an

ihrem Bett. — Dann glühten ihr die Augen in plöglicher Etstafe.

"Frau Zuberbühler", schrie sie, "könnt Ihr mich gesund machen? Ist es wahr? Und wollt Ihr?" "Ia, ich will", sagte die Helserin, "und ich weiß, daß ich kann. Aber Ihr dürst mir nicht entgegen sein. Ihr könnt viel verderben und mich hindern, Euch zu helsen."

"Ich?" — "Ia, Ihr. "Ia, Ihr. Wenn Ihr Euren Eigensinn nicht aufgebt und weiter glaubt, daß Ihr sahm seid. Bon dieser Stunde an dürst Ihr das nicht mehr glauben. — Hört Ihr nicht auf mich, zweiselt Ihr an dem, was ich sage, so wehrt Ihr damit dem guten Geist des "Erlösers" und er kann Euch nicht

"Ich glaube Euch!" rief Anna Steiger mit leuchtenden

"Och Narie Zuberbühler sah sie an.
"Und glaubt Ihr, daß Ihr gesund werdet?"
"Tal!" Unna streckte die Arme aus und sal Unna streckte die Arme aus und saltete darnach "Und nächst dem Herrgott danke ich es Euch, die Hände. wenn ich gefund werde.

"Es gibt tein Benn. — Ihr werdet gefund!" fagte die Dottorin fest.

"Ja, ich werde gesund! Aber was muß ich tun?"

"Ja, ich werde gesund! Aber was muß ich tun?"
"Zuerst über alses das schweigen, was wir hier geredet haben. Dann nehmt Ihr jeden Worgen und jeden Abend um sieben Uhr von dem Trank. Aber nur sechs Tage lang. Am siebenten nehmt Ihr ihn nicht mehr, er könnte zu stark wirken. Aber morgens um sieben Uhr — vergeßt es nicht, am siebenten Tag um sieben Uhr — laßt Ihr Euch von Eurer Schweiser beide Beine mit dem "Erlöser" einreiben. Bon den Knien an dis zu den Zehen. Und dann wickelt Ihr ein Tuch darum. Punkt zwöss uhr sieben Ihr auf und geht hinzüber zu Euren Leuten."

"Frau Zuberbühler", schrie Unna, "ich?!" "Ia, Ihr. — Bon der zwölften Stunde an, am siebten Tag könnt Ihr wieder gehen."

Die Kranke fing vor Erregung laut zu weinen an. "Fraueli", sagte die Doktorin, "Ihr müßt ruhig sein. — Bon sett an dürft Ihr an nichts mehr anderes denken, als an Eure Heilung. Es ist nötig, daß Ihr gesund werdet, das kann ich Euch sagen. Euer Kleines sitzt draußen auf der Erde und spielk mit Setienen, die es verschlucken könnte, und Euren ältesten Buben, den sechsjährigen, habe ich am Fluß sigen seine, beide Tüße im Wasser."

"Um Tausendgotteswillen!" fuhr Anna auf, "paßt denn

das Rosinsi nicht auf sie auf?"
"Es scheint nicht", sagte die Doktorin trocken, "sie hat anderes zu tun." Sie besann sich, ob sie die Schraube noch

stärker anziehen solle und tat es. Die Augen in denen Annas,

"Meint Ihr nicht, Frau Steiger, Eure Schwester sei wohl hübsch und wohl jung für einen Mann, dem die Frau schon über ein Jahr im Bett liegt?" — Fast entgeistert sah die

Bäuerin die Doktorin an.
"Wie meint Ihr das?" fragte sie in jäh ausbrechendem Mißtrauen. Marie Zuberbühler nahm eine Prise.
"Benau so wie ich es gesagt habe. So ein junges Blut!
Es ist Zeit, Frau Steiger, daß Ihr aufsteht!" — Sie mußte jett nießen.

"Zur Gesundheit!" sagte die Kranke ehrerbietig. "Zunke. Mit Eurem Wanne möchte ich reden. "Jur Gelundhett!" lagte die Arante errervieug.
"Danke. Mit Eurem Manne möchte ich reben. Heuben wir Samstag. — Also nächsten Samstag, so gegen Abend, komme ich wieder. Ihr könnt mir bis ans Hoftvrentgegengehen. — Und noch etwas. Warum ist es hier so dunkes? Und warum sind alle Fenster zu, Fraueli?"
"Ich warum sind alle Fenster zu, Fraueli?"
"Ich mag kein Licht mehr sehen, sagte die Aranke.
"Habt Ihr eine Laube am Haus?" fragte die Doktorin.
"Ja, auf der andern Seite."

"Bon morgen früh an trägt man Euch dorthin. — Im Dunkeln werdet Ihr nicht gesund; da kann der Trank nicht wirken. Erst am siedten Tag bleidt Ihr im Bett wegen der Salbe. Und wie gesagt, punkt zwölf Uhr steht Ihr auf."

Befehlend sah Marie Zuberbühler die Kranke an. "Um zwölf Uhr stehe ich auf", sagte fie halb willenlos

"Lebet wohl, Frau Steiger."

"Lebet mohl, Frau Zuberbühler. Gott foll Euch ver-"Lever wohl, Frau Zuberduhler. Gott soll Euch versesten, was Ihr an mir tut!" rief Anna Steiger. Sie ergriff der Doktorin Hand widte sie, indes ihr wieder die Träsnen über die Wangen siesen. Marie Zuberbühler schickte sich an, zu gehen. Sie nahm einen großen Topf "Erlöser" und zwei Klaschen "Trant" aus ihrem Henkolberb und stellte beisdes auf den Tisch. Dann ging sie aus der Türe, hinüber in die große Stude, die mit schönen Stadellen und mit einem Landen schahten Tisch werkkeltet. langen, gebohnten Tisch ausgestattet war, an dem der Bauer, Kosinsi und Tesil zusammensaßen und einen Liter weißen Weines vor sich stehen hatten. Das Mädchen und ihr Schwager lachten fröhlich, Tefil blickte schweigend wie immer, aber mit glänzenden Meuglein vor fich bin.

"Bas habt Ir gefunden, Frau Zuberbühler?" fragte Steiger, und sah aufmerksam und ernstlich besorgt in der Doktorin Gesicht. "Richt viel", sagte sie, "aber auch nichts Böses. Es kann ihr geholsen werden." Sie sagte es ganz geschäftsmäßig, als sei das etwas ganz

Sie lagte es ganz genyapismadig, als les Gelbstverständliches.
"Heute in acht Tagen, so gegen Abend, komme ich wieser. Wir wollen dann sehen, was dis dahin der "Ersöser" geschafft hat. Und hört, Bauer, tragt die Frau morgen früh hinaus auf die Laube."
"Was denkt Ihr! Sie will nicht", sagte Steiger.

"Doch, sie will. Und plagt sie nicht mit Fragen. sie ein wenig machen. Tefil, komm', wir muffen fort.

Sie erhob fich, und alle verließen die Stube und gingen mit ihr hinaus in den großen Hof, wo ein Anecht das Pferd in den Schatten gestellt hatte und das sechsjährige Viblein ihm mit einem grünen Zweig die Fliegen wehrte, während es mit der andern Hand Bir, der im Wagen stand und hütete, über den Kopf suhr.

"Du haft auch die Tiere lieb, Büblein", sagte die Dok-torin, "da, du mußt einen Zwanziger haben."

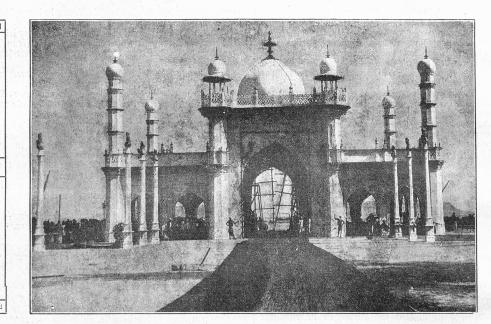
Das Rind ftredte die Hand aus und fah mit einem glücklichen, aber unbeschreiblich schmutzigen Gesichtkein au ber Doktorin auf. Auch seine Rleiber waren unsauber und nicht geflictt.

"Aber Bub, wie fiehft du aus!" rief Rofinli, die jetzt plöglich mit den Augen der Fremden die Schäden an Aleidern des Kindes bemerkte.

"Ia, es ift Zeit, daß die Frau wieder nach dem Rechten fieht", fagte Marie Zuberbühler. — Kofinli sah weg und spielte mit dem Schürzenband. Tefil stieg auf und die Dok-torin ihm nach. — Big begab sich auf seinen Blat und das Pferd zog an.

Auf dem heimweg fagte die Doftorin nicht viel, und auch Tefil schwieg, denn mehr als einmal im Tag zog er die 0

(B)



Bur Kaiferfronung in Indien. Der Gingang gur Rronungsftrage in Delhi.

Schleusen seiner Beredsamkeit nicht auf, auch "ihr" ggenider nicht.

Das kleine Büblein auf der Birmatt hatte ihm die eigenen Kindertage ins Gedächtnis zurückgerusen. Er hatte es damals nicht schön gehadt. Seine Mutter mußte verdienen und er war in der Kost bei Bauern. Du lieder Gott! Später nahm ihn dann der Doktorin Bater, der seine Mutter geheiratet hatte, zu sich. Er war kein böser Mann. Aber um den buckligen Tefil hatte er sich nicht gekümmert, was hätte er auch mit ihm ansangen sollen? Da nahm sich das Marieli seiner an. — Er meinte manchmal, es sei sein Schukengel, wenn es mit Schluchzen und Betteln eine Strase von ihm abwehrte oder mit lautem Geschrei die Buben versolgte, die ihn wegen seines Gebrechens verspottet hatten. Angst hatte es keine, das Marieli, und ausgenommen sämtliche Tiere, die in seinen Bereich kamen, liebte es niemand so wie den Tesil, seinen Halbbruder. Nicht einmal die eigene Mutter, die eine mürrische, unsreundliche Frau war, und die Kinder laufen liek mobin sie mollten

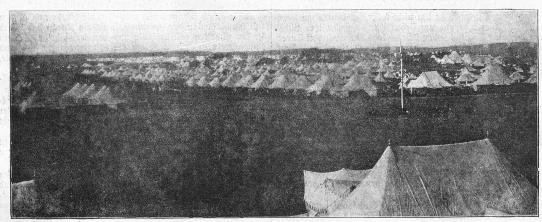
ließ, wohin sie wollten. Lefil war tief in Gedanken. Es schien ihm, als stede er noch mit der Schwester hinter der Scheune, mit einem Buch, das der Pfarrer ihm geliehen, oder mit einem, aus dem fie lernen follten.

Sie waren beide ftark hinter dem Lesen her und nahmen, was sie fanden.

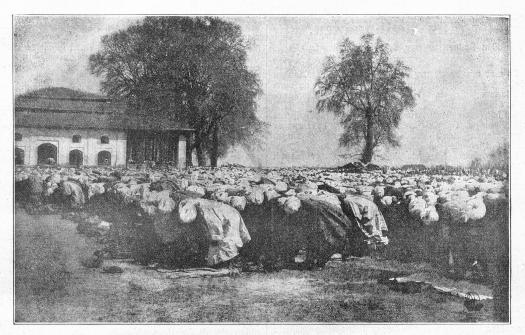
Einmal erwischten sie ein Kräuterbuch, das einen schönen Titel sührte: Die Lehre von den gar nüglichen und kostbaren Kräutlein. Weg und Weisung, sie zu finden und zu erkennen. Tesil verzog seinen Mund, daß die Lederhaut sich in dicke Falten legte. Ja, ja! Ganze Ferientage himdurch waren sie

Tefti derzog fetten Atund, das die Eeverhalt fat in die Falten legte. Ia, ja! Ganze Ferientage himdurch waren sie hinter den Kräutern her gewesen, hatten sie getrocknet, in Säcklein von Papier verpackt und mit Schildern versehen, auf denen die Namen der Blumen und Kräuter standen: Arnika, Salbei, Thymian, Kamilke, Melisse, Hogebutten und viele, andere. Auch giftige Pssanzen waren darunter, auf deren Schildern sie die Namen doppelt unterstrichen hatten und dopppelt jo groß geschrieben.

Eine umfangreiche Schachtel, die angefüllt war mit kleisene Schachteln, hatten sie auf dem Estrich gesunden, und das war ein Glück gewesen, wie sie selten eins ersebt hatten. Dashinein stopsten sie ihre Kräuter und nannten das Ganze die Apotheke. (Fortsetzung solgt.)



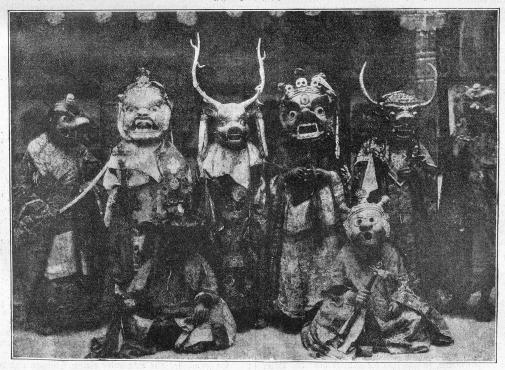
Die aus mehreren hundert Zelten bestehende riefige Zeltstadt für die Krönungsgäfte.



Bor der Krönung Georgs 5. in Delhi. Taufende von Mufelmannen im Gebete für den Raifer von Indien.

Ueber die Kaisertrönung in Indien bringen wir auf der Titesseite und nebenstehend im ganzen 5 Bilder, welche die Leser über die Vorgänge in Delhi, der neuen indischen Hauptstadt, orientieren sollen. — Das Tites bild zeigt uns die Triumph-Pforte zur Krönungsausstellung "Alt-Bomban", im weitern erblicken wir die Krönungsstraße

in Delhi, im Hintergrunde den indischen Fluß Ganges, von Dampsichiffen besahren. Eine aus mehreren hunderten von Zelten bestehende riesige Zeltenstadt hatte den Zweck, die Arö-nungsgäste zu beherbergen. Das vierte Bild zeigt uns große Scharen betender Muselmannen und das letzte Bild phanta-stisch verkleidete Lamas, die den heiligen Tanz aufführen.



Jur Kaiserkrönung in Indien. Lamas von Bouthan, zu einem heiligen Tanz verkleidet, veranstattet zu Ehren des Kaisers von Indien.

Ernstlis Weihnachten.

Den Aleinen unserer Lesewelt gewidmet.

(Nachdruck perboten.)

Es war am Abend vor dem Weihnachtsseste. Draußen wirbelten die Schneessocken in sustigem Tanz und im war-men Zimmer schlief ein blondlockiges, rotbäckiges Menschenfind, der fleine Ernstli.

Er hatte mit Mütterleins Hilfe dem lieben Chriftfind feinen Bunschzettel geschrieben und jetzt träumte er einen gar schönen Traum. Das dicke Gesichtstein lachte vor Vergnügen, denn Ernstli sah alle seine Wünsche erfüllt. Auf der Bettbecke breitete sich ein großes Lager aus mit

Zelten, Kochherben, Bäckereien und allem Zubehör, mit vie-len Soldaten aller Waffengattungen und Kjerden und Ka-nonen. Die Krieger tummelten sich fröhlich auf der großen Biese; fie sangen und waren vergnügter Dinge, denn fie hiel= ten Rasttag. Bor einem schönen Zelt standen prächtig geklei-dete Generale und andere Ofsiziere. Dicht bei diesem Lager stand ein Frachtwagen. — Der

Fuhrmann trug ein Tirolerhütchen mit einer schmucken Feder darauf und eine blaue Bluse. Er spannte eben seine vier Pferde an; es waren große, starke Zugtiere mit schönem Ge-

Weiter rechts vom Fuhrmann saß ein alter hirte mit langem, weißen Bart und neben ihm sein treuer Gefährte, ein Schäferhund, der die große Schasherde bewachte. — Da waren große und kleine, weiße und schwarze Lämmer; sie fraßen das dustende, grüne Gras und die kleinen machten gar drollige Sprünge und alle trugen kleine gelbe Glöcklein am Halse. Da nahm der alte Hirte eine Flöte aus seinem Tornister und blies eine kiebliche Melodie und die Schäschen fpigten die Ohren und schauten vergnügt in die Welt, denn fie liebten die fanfte Mufit.

Erniffi glaubte, jest fei die Herrlichkeit zu Ende, als nun plöglich ein Bar erschien. — Er ging auf den Hinterbeinen, ganz wie ein Mensch und zeigte die blendend weißen Zähne

und die rote Zunge.

Auf einmal schmetterten die Trompeten der Soldaten und rasch traten sie in Reih' und Glied und bildeten einen glänzenden, sanggestreckten Zug. Voran ritt eine Abteilung Kavallerie, mit Harnischen auf der Brust und hohem Helm, die in der Sonne gligerten. Dann kamen die Generale; die weißen Federbusche flatterten im Winde und die glänzenden, mit Goldstiefereien geschmudten Uniformen waren prächtig anzusehen. Dann kam die Musik, die einen flotten Marsch spielte, wobei einer sleißig auf die große Trommel schug. — Hinter der Musik marschierten lange Neihen Soldaten mit ihren Offizieren. Diesen folgte die Artillerie mit Kanonen und Munitionswagen und ein Wagen der Lustschiffer-Kompagnie mit einem Luskballon. Es folgten die Wagen für die Berpflegung und mehrere Lazaretwagen, die alle mit dem roten Areuz im weißen Feld geschmudt waren. Den Schluß des fast endlosen Zuges bildete wieder eine starte Abteilung Ravallerie.

So zogen fie dahin auf einer langen, schurgeraden Straße, die sich über das Bettchen Ernstli's dis zum Fenster

ausdehnte.

Als der Zug unmittelbar vor Ernstli gelangte, zogen die Offiziere ihre Degen aus der Scheide und brachten ihm den militärischen Gruß; die Offiziere kommandierten: "Augen rechts!" und alle blickten stramm zu ihm hinüber.

Dann tam der Frachtwagen, mit Kiften, Hälfern und Säden hoch beladen. Der Fuhrmann sat auf dem Bock; er schwentte lustig sein Tiroserbütchen gegen Ernstlit, dann aber knalkte er mit der langen Peitsche und die träftigen Pferde zogen seft an. Ernstli dachte, das in den Kisten und Fässern wohl allerlei gutes vom Christkindlein versteckt sei und freute sich schwen und das Auspacken der Halelnüsse, Kosinen und Meinkarra und das Auspacken der Halelnüsse, Kosinen und Weinbeeren und dergleichen.

Jegt kam der Hirte. Er lief an der Spike seiner Schaf-herde und blies zu Ehren Ernstli's auf der Flöte eine lustige Schalmei. Die Schäflein solgten ihm willig und hielten gute Ordnung und wenn ein übermütiges Junges etwa aus der Reihe hüpfen wollte, fo gab ihm die Mutter oder der Bater einen ernsten Berweis und stieß es mit dem Kopfe wieder

Zulett mackelte der gute Zottelbar heran und nun ftan-

den alle die Teilnehmer des langen Zuges still. Die strammen Soldaten machten Front gegen Ernstli, der Fuhrmann zog als höflicher Mann das Hütchen ab und ließ seine Pferde verschnaufen. Der Hirte steckte die Flöte ein und stopfte sich ein Pfeischen Tabak und ließ die blauen Rauchwölkchen zum

Himmel steigen. Und jetzt blieb der Bär in respektvoller Entsernung vor Ernstli stehen und kreuzte die Taken über der breiten Brust, wie es in seiner Barenheimat Brauch und Sitte war und

machte zwei tiefe Referenzen.

"Lieber Herr und Meister!" hob er nach einem fräftigen Räufpern im tiefften Brummbaß zu sprechen an, "wir alle wolsen dich begrüßen. Morgen schon wirst du über uns herrsichen und mit uns spielen. — Wir möchten dich darum ehrs ichen und mit uns spiesen. Wir möchten dich darum ehr-erbietig bitten, uns gut zu behandeln und nicht zu plagen. Dafür versprechen wir dir, recht artig und folgsam zu sein und dir Freude zu machen, ein jedes auf feine Weise und dir die langen Winterabende mit allersei Kurzweis ——"

Eben wollte er noch irgend eine Artigkeit hersagen und der kleine Ernst öffnete gerade den Mund, um zu versichern, wie lieb er alle seine neuen Gespielen haben werde, — als sich aus der Fensternische ein klägliches Stimmchen verneh-

Die ganze große Bersammlung auf der Bettbecke sah hin-über, auch Ernstli. Mit Schrecken erkannte er den armen, mißhandelten Bären, der ihm vor einem Jahre vom Christfinde geschenft worden war und den er während dieser san-gen Zeit so traurig behandelt hatte. Also darum hatte er in seinem Wunschzettel einen neuen Bären erbeten, weil der alte in feinem entsetzlichen, von Ernftli verschuldeten Buftand nicht mehr als Spielkamerad gelten konnte.

Der alte Bar hatte fich muhfam erhoben, ben Rucken gegen die Band gelehnt und ftöhnte, als litte er recht große Schmerzen. — Die eine Take preßte er gegen eine klaffende Wunde in einer Seite, woraus Körnchen um Körnchen feines Sägemehl rieselte und am Boden schon ein weißes Häuslein bildete. Den andern Arm erhob er und winkte warnend seinem Freund, dem neuen Baren auf dem Bett.

"Lieber Brummle", sagte er jett, "gestern hat mir mein Herr mit dem großen Brotmesser den Bauch aufgeschlitzt, um zu sehen, was drinnen sei. Das Sägemehl, mein Blut, tröpsfelte reichlich aus dem Schnitt und ich fühlte das nahe Stersben. Weil wir doch in dem schönen Laden am Marktplatz so freundschaftlich miteinander verkehrten, bis wir uns trennen mußten, will ich dir und den andern einen Ratschlag geben, der traurig ist, aber wahr, bei meiner Bärenehre: Freuet euch nicht auf den Weihnachtsabend, dem ihr werdet schutzlos einem recht grausamen Herrn versalsen. Sieh mich an, lieber Genosse, dann mußt du mir glauben! Wo sind meine Ohren? Sie fielen unter der Schere, weil der Ami durch die itebsten die dicken, wirft er in einen eisernen, großen Löffel und hält sie über das Feuer in der Küche, daß sie elendiglich zerschmelzen müssen! Auch den Bausteinen ergeht es schlecht; sie werden nicht jeden Abend sorgsam in den Kasten gereiht; einer bleibt in der Ede liegen und wird am Morgen mit dem Besen hinausgewischt, ein anderes in Stücke gesägt oder ge-schnitzt, um die Schärfe eines neuen Taschenmessers zu prü-Der Frachtwagen muß, so stattlich er ausschaut, unter den schweren Lasten, die ihm aufgeladen werden, bald genug zusammenbrechen, was den braven Fuhrmann zur Berzweiflung bringt und den prächtigen Rößlein löst sich unter hen Schmerzen das braune Fell vom Leib beim unfreiwillisgen Bad im Waschzuber. Die lieben Schäflein erleiben ein ähnkiches schlimmes Schicksal. Sie werden sebendigen Leis bes raketahl geschoren und vor ein paar Monaten wurde einigen jogar das wollige Bekslein abgezogen für — Bettvor-lagen in die Buppenstube im Nachbarhaus!" — —

So fprach der alte Bar unter vielem Stöhnen und Mechzen und mit mancher Unterbrechung. Und die Wirtung seiner Rede war furchtbar

In wildem Durcheinander floh die furz vorher fo fried-

siche Schar. Die Reiter galoppierten mit verhängten Zügeln saft in die Schasherde hinein und es war ein Wunder, daß keines der guten Tierchen Schaden nahm. — Die Soldaten rannten, soviel sie konnten und hörten gar nicht mehr auf die Besehle der Offiziere, die selbst blaß waren wie frischer Rahmstäle vor Schrecken und Ungst. Der General versor seinen stolzen Federbusch und die Artillerie ließ ihre Geschüße im Stich. Die Lämmer blötten vor Furcht ihr trauriges "Wäh!" und der alte hirte weinte hittersich als er alles gehört hatte und der alte Hirte weinte bitterlich, als er alles gehört hatte, denn er hatte seine Schäschen unendlich lieb. Die Pferde am Frachtwagen bäumten sich entsetzt in die Kötze und der lustige

Huhrmann verfroch sich unter den Bagen.
Der aste, mißhandelte Bär erhob noch einmal seine Stimme und wandte sich gegen Ernstli, dem während der nur zu wahren Rede Gewissenschisse und Mitseid die Tränen in die Augen trieben, daß zwei helse Tropsen über die roten Wäckensprutten

Bäckhen rollten.

"Du haft mich zu Tode geplagt, kleiner Ernst", tönte es matt aus der Ecke, "verspreche mir, meinen Nachsolger und alle andern recht lieb zu haben, verspreche es mir, Ernftli, Ernstli!"

Ernst schlug die Augen auf. Die Mama stand am Bett und blickte prüfend in das bekümmerte Gesicht ihres Söhn=

chens. — — — — — — — — "Haft du einen bösen Traum gehabt, mein lieber, kleiner Mann?" sprach sie, "steh" jetzt schnell auf und wasche dir die Aeuglein aus", und sie erhob lächelnd den Finger, "gucke mir ja nicht durch"s Schlüsselloch in das Wohnzimmer, denn ich glaube sast, das Christfindlein ist heute nacht dagewesen und hat am Ende gar etwas hinübergesegt!" Wie gut wußte der kleine Ernst, was da drüben sag! — Kaum war die Wanna aus dem Zimmer, so sprang er auf die Füße, eilte nach dem Fenster, hob sorglam den armen, schlässen Arummeskär auf und drückte ibn sanse gärklich an sein

fen Brummelbär auf und drückte ihn lange zärtlich an sein

"Ja, ja, mein sieber Bär, ich verspreche dir, mit meinen neuen Spielgenossen recht, recht sieb zu sein", sagte er, "und Mama wird dich wieder ganz vollstopsen mit neuem Säge-mehl und den bösen Schnitt zunähen, dann wirst du schon

wieder gesund werden und mußt nicht sterben!"
Und als dann abends der Christbaum im Lichterschein ergsänzte und würziger Tannendust das Zimmer durchzog, da wiederholte das Büblein am Tisch mit den Geschenken sein Bersprechen, ganz seise slüsternd und hat es fortan auch ge-

Buntes Allerlei.

Der kossignie Weihnachtsbaum, den es jemals gegeben hat, war im Jahre 1878 im Aristalspalast zu London zu seihen. — Es war ein künstlicher Weihnachtsbaum, 120 Kuß hoch und aus einzelnen kleinen Tannen auf so geschickte Art zusammengesügt, daß man den Eindruck eines einheiblichen riessen Baumes gewann. Ganz London wanderte damals hinaus, um den Baum zu betrachten. Und es gad an ihm, außer seiner eigenen sabelhasten Gestalt noch unendlich viel anderes zu beschauen und zu bewundern. Denn er war mit nicht weniger als 250,000 Dingen behangen, mit Spielzeug, Flaggen, Süßigkeiten und dem sonstigen Tand, den man sür den Schmuck des Christbaumes zu verwenden pslezt. Sine englische Zeitschrift rust jest die Erinnerung an den Baum wach, dessen Herftellung die nette Summe von 100,000 Fr. kostete und bessen serstellung die nette Summe von 100,000 Fr. kostete und bessen serstellung die nette Summe von 100,000 Fr. kostete und bessen serstellung die nette Summe von 100,000 Fr. kostete und bessen serstellung die nette Summe von 100,000 Fr. kostete und bessen serstellung die nette Summe von 100,000 Fr. kostete und bessen sienen Bestandteile auf schottischem Boden dem Erdreiche entnommen wurden.

Ein Tiet, das niemals trinkt. Einer der bedeutendsten Renner der Säugetierwett, der unlängst verstorbene Zoologe Blansord, hat in seinem großen Wert über die Tierwelt von Britisch-Indischen unschließtich auf einem Sambstreisen in der niedlichen Landschaft Drissa, der sieh zwischen der Lagune des Tichilka-Sees und der Küste des Bengalischen Meerbussausdehnt. In diesem Bezirt gibt es überhaupt tein Wasservallen aussehnt. In diesem Bezirt gibt es überhaupt tein Wasservallenen ausdehnt. In diesem Bezirt gibt es überhaupt tein Wasservallenen ausgehnt. In der Bezirt gibt es überhaupt tein Wasservallenen ausgehnt. In der Bezirt gibt es überhaupt tein Wasservallenen des seiglig ist, so war der Natursorscher zu dem erwähnten überrachtenen Schuß gesangt. Nun ist es aber kaum denkbar, Der tofffpieligfte Weihnachtsbaum, ben es jemals gege=

daß ein Tier, dazu noch ein Säugetier von erheblicher Größe. ganz ohne zu trinken sollte leben können, und daher haben sich andere Zoologen über diese Angabe den Kopf zerbrochen und die Angabe Blanfords bezweiselt. Da es auch in diesem ziemlich trostlosen Gebiet doch nicht gänzlich an Regenfällen mangelt, so würde es immerhin nur nötig sein, daß jene An= tilope ein tüchtiger Durstfünstler ist, denn in längeren Zwischenräumen wird es ihr die gnädige Mutter Natur wohl gestatten, ihren Durst aus Regenpfühen zu löschen.



Winters Anfang.

Bon Elimar Rernau.

(Nachdruck verboten.)

Die Rebel braun', die Stürme freischen, Die Floden fallen weiß und dicht: Nun will der Winter Einlaß heischen Mit rotgefror'nem Ungeficht! Er steht schon an der Zeiten Pforte Und klinkt die Türe brummend auf, — Er liebt nicht viele, große Worte, Denn streng und hart ist sein Verlauf!

Run fröstelt ein geheimes Grausen Schon manchem über'm Nacken hin, — Doch macht der Winter uns auch Flausen, Wir sachen drob mit leichtem Sinn! Denn jede Zeit hat ihr Vergnügen Und Kurzweil bietet jeder Ort, Drum wollen wir mit vollen Zügen Genießen auch den Wintersport!

Der Schlitten knirscht, die Schlittschuh' klingen, Der Schneeschuh gleitet leicht und sacht . . . Wie sollt' ich nicht dein Loblied fingen, Du siberweiße Kinterpracht? — — — Was Lenz und Sommer uns auch spenden An Herrlichkeiten, anders schon, Doch schön auch beut sich aller Enden Der Winterzauber uns als Lohn!

Nun schweift der Bunsch nicht in die Ferne, Die Nähe ist ihm grad' genug, Wo weiche, zarte Flockensterne Sich reih'n zum Silberwintertuch! Wo's baufchig liegt auf allen Zweigen Und kalt der Wind den Mund dir küßt, Wo früh' die Dämmerungen steigen Und See und Teich gefroren ift!

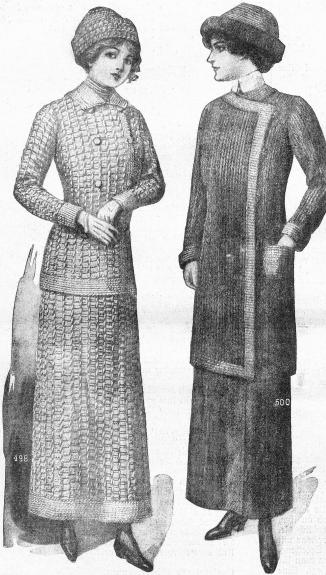
Und wirbeln noch so dicht die Flocken Und singt der Sturmwind noch so laut, Ber wollte hinterm Ofen hoden, Daß er nicht Winter noch Wetter schaut? Hinaus! Nicht zögern und nicht wählen, Denn Zaudern ist der Freude Sarg! Der Winter wird den Mut euch stählen Und eure Körper machen start!

Genießet alle Winterwonnen, Erscheinen sie auch rauh und hart, Und fehlt der liebe Glanz der Sonnen Meist jest der nebe Andig der Sohnen Meist jest der trüben Gegenwart! Mit Maß genossen Lust und Spiese, Das bringt Erquickung und Gedeih'n! Winter herein! Du bist am Ziese! Sollst herzlichst uns willsommen sein!

Strebe.

Mit jedem Hauch entflieht ein Teil des Lebens, Richts beut Erfah für das, was du verloren; Drum suche früh ein würdig Ziel des Strebens: Es ist nicht deine Schuld, daß du geboren, Doch deine Schuld, wenn du gelebt vergebens.





Geftricttes Roftiim and weißer Bolle.

Geitrickes Koikim aus weiger Bolle.

3ur Deritellung des feichen Sportkojtims war weige Stiwolle verwendet, die an unierer Vorlage zu einem karvartigen Muller verarbeitet war, dessen Känder in glatten Eritäreihen beinnden. Als Dalsabishub dient ein breiter Umlegekragen, der, wie der umtere Jackenrand umd die Manischeien, glatt gefürlt in. Kür den Rod enwsiedlies ich, kein loses Stricknutzer zu wählen und den unteren Rand mit einem recht seit und gerade geftricken Stricknutzer zu wählen und den unteren Rand mit einem recht seit und gerade geftricken Stricknutzer zu man beiten und der Roduerfolus verleat nan am beiten und die grade gekrickten Knopflödern. Der Schwicken ist Knöpfen und eingeftrickten Knopflödern. Der Schwick von allber Derweite sier 80 Cts. und für den Rock in 100, 108 und 116 cm Hitreite Rock und 117 bis 2 Klund Wolle und ihr die Jack 1 Klund Wolle und ihr die Jack 1 Klund Wolle und ihr die Jack 1 Klund Wolle. (Vr. 498.)

Aragenlojer Baletot mit aufge festen Taichen. (Rr. 500.)

Die Mode der handgestricken und gehädelten Jaden

erfreut fich einer fo dauernden Beliebtheit, daß es angezeigt ift, ihre Herstellung in unserer Frauenabteilung einmal einer ausführlichen Besprechung zu unterziehen.

Bur Jadenftride wird mit Borliebe die weiche halbstarke ober starke Strickwolle in verschiedenen Farben oder starke Strickseide verwendet. Neben dem reinen Weiß ist auch das fräftige Bischofsbild beliebt, ferner wählt man Grün mit Lila zusammengestellt, sowie Rostfarbe mit Schwarz kombiniert.

Roftfarbe mit Schwarz kombiniert.
Die heutige Nummer enthält die Beschreibungen zur Ansertigüng eines kragensosen Paletots mit aufgesetzten Taschen, sowie eines gestrickten Kostüms aus weißer Wosse. (Abbildungen mit Text siehe nebenstehend!) In der solgenden Nummer (2) beginnen wir mit der Beschreibung und den nötigen Musstätztung einer Jacke, worden zur Aussührung einer Jacke, worden in insere werten Leserinnen heute

worauf wir unsere werten Leserinnen heute ichon aufmertsam machen.

hauswirtschaftliches.

Moderne Auchenschüffel.

Mit besonderer Sorgfalt richtet man die aus verschiedenartig gesormten kleinen Ruchen zusammengestellten bunten Schüsseln an. Die einzelnen Stücke können hierfür natürlich nicht wie gewöhnlich in den Ruchenkörben beliebig aufgeschichtet werden, sondern sie sind in zierlichen Areis- oder Sternfiguren den fla-chen Schüffeln aufzulegen. — Ein neues und apartes Urrangement, das nach folgender Beichreibung leicht nachgeahmt werden kann, ist das nachstehende: Auf einer runden Tortensplatte, die mit gepreßten, dicht zusammengeslegten Seidens oder Areppapierstreisen wie mit einem Moosteppich bedeckt ist, werden 6 umgestülpte, kleine runde Pappschalen in Sternform verteilt, die man gleichfalls mit grünem Kreppapier belegt. Auf die Schale, welche die Mitte bezeichnet, jest man einen runden, rotglafierten Fliegenpilz aus Butterteig oder Marzipanmasse, über das Moos werden kleine Steinpilzchen mit Schokoladen-kappe verstreut. Gegen die Seiten der Schale legt man Eichenblätter aus Mandelteig. — Schmale Kuchen in Dominoform mit Zucker-und Schokoladenglasur und Zwischenschichten von Fruchtmarmelade werden von der Mitte der nächsten umgefehrten Schale in Z Reihen, den Mittelweg freilassend, eng neben-einander gestellt. Zwischen diese Kandderzies-rung lehnt man runde Mürbeplätzchen, eins an das andere, so daß sie wie kleine Kädchen die slacheren Kuchenstücke überragen. — Jede Pappschale am Rand wird gleichfalls mit ei= nem Fliegenpilz gefrönt und mit Steinpilzchen umgeben. Die andern Linien der Sternform marfiert man mit bunten Zuckerplätzchen und legt kleine Ruchen in länglicher Form schräg daneben, die man verschiedenfarbig glasieren kann. — Den Rand bildet ein hochstehender, breiter Reif aus Mürbeteig, der reich mit tandierten Früchten belegt wird. — Die fertige Schüffel fieht sehr apart und buntfarbig aus; die Kuchen schwecken nach diesen Rezepten bereitet vorzüglich.